Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 6 (1912)

Heft: 5

Artikel: Zur Vertiefung des Sozialismus

Autor: Ragaz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-132752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zips des allgemeinen Priestertums, ohne hierachische Ordnung und ohne

kultische Formen.

Das Erstere wäre lediglich eine Fortsetzung des bisherigen Geleises, das andere wäre eine absichtliche, glückliche Entgleisung vor dem Rand eines nahen Abgrundes.

Jenes hätte ohne Zweifel die größten Chancen des Gelingens,

aber um so geringere des Heilens der firchlichen Uebelstände.

Die Schwierigkeit des zweiten Weges besteht darin, daß es sich dabei nicht um neue Formen und Dinge handelt, sondern um neue Menschen.

Das wirkliche Neuwerden der sozialen Verhältnisse beruht ein für allemal auf dem Neugeborenwerden des Herzens, durch welches das Grundübel der Menschheit, die Selbstsucht allein vernichtet und durch das große Licht und Lebensprinzip der Liebe ersett werden kann.

Von diesem Mittelpunkt aus muß wohl die ecclesia militans immer gegen die tausend Fragen, die wir an der Peripherie stehen sehen, vorgehen, denn auf dem umgekehrten Angriffsweg geht es uns wie im Urwald, d. h. wir verlieren uns und gelangen vielleicht nie ans Ziel.

Diesen verwirrenden Eindruck machen uns Naturmenschen oft die vielen Probleme, welche die Wellen der modernen Zeit wie Schiffs=

trümmer ans Ufer werfen.

Oft bedauern wir die edle Bemühung der Rettungswilligen und Fähigen, weil noch so viele Schiffbrüchige rettender Hände dedürften.

Zur Vertiefung des Sozialismus.

In unseren wichtigsten Programmpunkten gehört die Arbeit an einer tieseren Verbindung zwischen Sozialismus und idealistischem Denken. Wir sind zwar weit davon entsernt, die Macht des praktischen (und im Grunde auch des theoretischen) Idealismus, der in der sozialistischen Bewegung wirksam ist, zu verkennen. Er ist immer noch ungleich größer, als der in den sogenannten bürgerlichen Parteien vorhandene. Aber so stark wir diese Tatsache anerkennen und betonen, so bleibt doch wünschenswert, daß der dem Sozialismus zu Grunde liegende Idealismus einen besseren Ausdruck sinde, sowohl in der Theorie als in der Praxis. Denn wir stehen auch vor der Tatsache, daß dieser Idealismus dis jetzt vielsach in einer Form aufgetreten ist, die das Gegenteil von Idealismus zu sein scheint. Er hat sich nämlich mit dem Materialismus verbunden, nicht überall freilich, aber doch in jener weltgeschichtlich bedeutsamsten Form des modernen Sozialismus, welche Marxismus heißt und welche das Denken

der kontinentalen sozialistischen Arbeiterbewegung völlig beherrscht. Diesen Materialismus darf man freilich nicht, wie meistens geschieht, mit der Behauptung verwechseln, daß der Geist nur eine Erscheinungs= form des Stoffes, also im Grunde selbst Stoff sei, mit dieser "Philosophie für Barbiergesellen", die bei uns durch Vogt und Büchner und neuerdings in abgeschwächter Form durch Häckel zum Kredo der Ge-dankenlosen geworden ist. Der "Materialismus" der Sozialdemokratie ist vielmehr eine bestimmte Methode, die Geschichte zu bearbeiten. Diese besteht darin, daß die politischen und sozialen, in letter Linie sogar die religiösen, philosophischen und ästhetischen Erscheimungen auf ökonomische Bedingungen zurückgeführt werden. Aus diesem Grunde nennt man die Methode besser die ökonomische. Ihre Anwen= dung bedeutet also durchaus keine Leugnung der selbständigen Art des Geistes; sie ist auch nicht so gemeint, als ob religiöses, philoso= phisches, künstlerisches Schaffen in letter Instanz aus ökonomischen Ursachen erklärt oder abgeleitet werden könnten. Es soll da= durch z. B. nicht etwa das Geheimnis des Genies aufgehellt werden. Der Geist behält sein Eigenrecht. Es wird nur gezeigt, wie auch das Auftreten und die Wirksamkeit des Genius von einer Reihe von Be= dingungen abhange, unter denen die ökonomischen die entscheidenden Die Methode bedeutet also nur eine Modifikation des alten: "Als die Zeit erfüllet war" nach der mehr materiellen Seite hin. Sie zeigt, daß sowohl das Christentum, als die Reformation — um nur diese zwei auf den ersten Blick rein "idealistischen" Bewegungen zu nennen — erst im Gefolge gewaltiger sozialer Umwälzungen auftreten konnten.

Dieser "Materialismus" einer Bewegung, die in ihrer Hoffnung und Forderung einen so ungeheuren, fast schwärmerischen Idealismus darstellt, ist eine der seltsamsten Paradoxien, die die Geschichte kennt, eines der größten Rätsel, die sie uns aufgibt. Er ist ein Stein des Anstoßes, vor dem jeder, der die Dinge verstehen möchte, statt sie bloß zu schelten und zu richten, nachdenklich stille halten muß. Wer das tut, dem wird an dieser Stelle allerlei Licht aufgehen. Er wird unter anderem — denn das ist nur eine Seite der Sache! — erkennen, daß dieser "Materialismus" nur eine Reaktion auf einen Pseudoidealismus ist, nämlich jenen Pseudvidealismus der Religion und Moral, der schöne "Ideen" und "Ideale" proklamiert, denen nicht nur die Wirklichkeit John spricht, ohne daß es ihm einfiele, diesen Widerspruch zu beseitigen, sondern die oft direkt dazu dienen, eine sehr unideale Wirklichkeit ideal zu verhüllen. Diesem Pseudoidealismus, der allen Idealismus fast zu Tode diskreditiert, stellt sich ein "Materialismus" entgegen, der die "Ideen" und "Ideale" verhöhnt, der die Materie verlangt, und der doch im Grunde der stärkste Idealismus ist, weil er nichts anderes will, als die Natur dem Geiste, den Stoff der Idee unterwerfen. So ist denn auch das Endziel des Sozialismus und im Besonderen des Marrismus

idealistisch genug: ein freies, wirklich menschlich gewordenes Menschentum, das endlich Herr geworden über die Natur, ein völliger Sieg der

Persönlichkeit über alles untermenschliche Wesen.

Aber auch wenn man diesen Sinn des sozialistischen, im beson= deren marristischen, "Materialismus" vollkommen begreift, so bleibt doch ein Bedenken übrig. Dieser Scheinmaterialismus, der im Grunde Idealismus ist, läuft doch Gefahr, dem wirklich en Materialismus zu verfallen. Nicht nur lassen sich Arbeiter und Arbeiterführer dadurch verleiten, den wirklichen, naturphilosophischen Materialismus, den wir vorhin gekennzeichnet, für die wahre und dem Proletariat allein dienliche Philosophie zu halten, wodurch die Arbeiterbewegung intellektuell rückständig wird, vielmehr wird diese dadurch auch in ihrem sittlichen Sinn verändert. Als ihr Ziel erscheint bloße sinnliche Befriedigung und als ihr Motiv Selbstsucht; der Sozialismus sinkt von seiner Höhe herunter und wird armseliges Philistertum. die hier vorliegenden Gefahren nehmen noch feinere und darum schlimmere Gestalt an. Marx gelangt durch seine Methode, die man die dialektische nennt, zu der These, daß der Sozialismus mit absoluter Notwendigkeit auf den Kapitalismus folgen müsse. Denn da das Grundgeset alles Werdens der Gegensat oder Widerspruch sei, in dem Sinne, daß jedes Ding auch seinen Gegensat in sich trage, der aus ihm heraustrete, um dann wieder durch seinen eigenen Gegensatz "aufgehoben" zu werden (eine Auffassung, die besonders durch Hegel aus= gebildet worden ist), so müsse aus dem inneren Widerspruch, den der Rapitalismus enthalte, dem Widerspruch nämlich zwischen seiner gesell= schaftlichen Produktionsform und seinem rein privaten Endzweck (dem Profit), der Sozialismus notwendig hervorgehen. Dann aber braucht, so scheint es, das Proletariat nur zu warten, sein Tag kommt von selbst. Diese Lehre scheint eine Art Fatalismus erzeugen zu müssen. Zwar hat sie vorerst merkwürdiger Weise die entgegengesette Wirkung gehabt. Sie hat das Proletariat gewaltig aufgerüttelt. Denn sie hat ihm das gegeben, was es am meisten nötig hatte: eine große Hoff= nung. Sie hat ihm gezeigt, daß seine Rettung und Erhebung nicht bloß ein schöner Traum sei, eine "Idee" oder ein "Ideal", sondern ein sicheres Erbteil der Weltgeschichte, nach dem es bloß zu greifen brauche. Diesen Sinn hat das vielmißdeutete Wort von Karl Marx: "Die Arbeiterbewegung hat kein Ideal zu verwirklichen." Aus dieser Stimmung, die ihrerseits wieder auf die vorhin geschilderten, mit dem "Idealismus" gemachten Erfahrungen zurückgeht, hängt die Verachtung aller sogenannten ideologischen Versuche zusammen, die soziale Umge= staltung durch vernünftige, im besonderen moralische, religiöse, philo= sophische "Ideen" oder durch Moralpredigt bewirken zu wollen. Diese Art von Sozialismus wird kurzerhand utopisch genannt. Nur der Klassenkampf des Proletariats, der aus seiner materiellen Lage ent= steht, kann das Endziel des Sozialismus durchsetzen und damit das Werkzeug werden, dessen in der gegenwärtigen Epoche die Weltge=

schichte bedarf. Denn das ist ja der Sinn des proletarischen Klassenkampses: daß in ihm das Proletariat die ihm zugedachte weltgeschichtliche Aufgabe ergreift, durch einen letzten Klassenkamps alle Klassenherrschaft und damit alle Klassenkämpse aufzuheben und das Reich

freien Menschentums zu schaffen.

Also die satalistische Konsequenz des Systems trat zunächst so wenig hervor, als etwa beim Kalvinismus. Am wenigsten bei Marx und seinen nächsten Jüngern selbst; denn diese verzehrte der Eiser für die Organisation des Proletariats auf den großen Tag hin. Bei ihnen verstand sich das Recht des Geschichte schaffenden Willens von selbst. Und so richtet auch heute der Marxismus, der den Sieg des Proletariats für eine "wissenschaftliche" Notwendigkeit hält, einen glühenden Appell an die Tatkraft der Massen, so fordert er, der auf die Determination der ökonomischen Motive allein zu vertrauen vorgibt, die soziale Revolution im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, so verbindet er Determination mit Freiheit, Materialismus mit Idealismus.

Daß aber hier zunächst ein Widerspruch vorliegt, ist wohl nicht zu leugnen. Dieser Widerspruch mußte mit der Zeit doch lähmend und verwirrend wirken. Er ist wesentlich schuld daran, daß das ethische Moment in der Arbeiterbewegung nicht noch klarer und sieghafter hervortritt; er bringt aber auch in die sozialpolitische Taktik Unklar= heit hinein. Wenn der Tag der großen Weltwende doch von selber kommen muß — warum dann an der jezigen Welt viel herumflicken? Aber wenn er nicht kommt, oder doch noch sehr, sehr fern ist — sollte es dann nicht richtiger sein, schon jest an den Zuständen so viel zu bessern, als heute möglich ist? Das Erste ist die Meinung des Radi= kalismus, das Zweite die des Revisionismus. Ihr Gegensat entsteht aus dem im Marxismus enthaltenen inneren Widerspruch. Dieser ist also zu einer "Krije" gelangt. Aber diese Krise ist eine solche der ganzen Arbeiterbewegung. Was bleibt denn übrig, wenn die alte Hoffnung schwindet? Ein "Fdeal" hatte man ja nicht, man vertraute auf die "Entwicklung". Wenn diese nun enttäuschen sollte? denn nicht die Bewegung in Philistertum oder in verzweifeltem Anarchismus enden?

Es ist klar: aus dieser Krisis kann nur eine neue Orientierung helsen. Diese muß bestehen in einem entschlossenen Idealismus, deutslicher gesagt: einer klaren Herausarbeitung des Idealismus, der in der Bewegung schon enthalten ist. Wie kann diese neue Orientierung gewonnen werden? Es sind verschiedene Wege möglich. Sinmal der religiöse Voksenung und religiöse Horsenung verstanden und damit zu seiner größten Tiese geführt werden. Das ist unser Weg. Es gibt aber für solche, die den religiösen nicht gehen können oder mögen — aus den bekannten Gründen — auch einen philosophie ost genug ein Ersat für die Religion ist. Auch wir gehen ihn, soweit wir Philosophen sind. Er besteht darin, daß gezeigt wird,

wie der Sozialismus die notwendige Konsequenz einer richtig orien=

tierten, also einer idealistischen Ethik ist.

Da bietet sich denn von selbst Kant an. Denn er ist's, der im Abendland den idealistischen Sinn des Sittlichen und damit dessen Sinn überhaupt auf eine Weise herausgearbeitet hat, die in ihrem Kern ewig gültig sein wird. Wie leicht lassen sich aus dieser Ethik die Grundforderungen des Sozialismus ableiten! Die ethische Grundforderung ist nach Kant, daß der Mensch sich selbst und andern nie als Mittel zu einem Zweck, sondern stets als Endzweck oder Selbst= zweck behandeln soll. Darin besteht die Autonomie, die Freiheit des Menschen, darin seine allen Sachwerten unvergleichliche Würde. Das ist's, was wir heute "Persönlichkeit" nennen. Die menschliche Gemeinschaft soll danach ein Reich freier Persönlichkeiten werden, deren Beziehungen durchgängig von diesem zentralen Prinzip bestimmt sind. Die Weltgeschichte hat kein anderes Ziel. Dann muffen notwendig auch die wirtschaftlichen Verhältnisse nach diesem Prinzip gestaltet werden; dann ist aber auch eine Wirtschaftsordnung, die den Menschen zu einem Mittel zur Erzeugung von Profit macht, ethisch gerichtet. Der Sozialismus ist die notwendige Konsequenz der Kantischen Sittenlehre, die ihrerseits wieder auf die Grundlehre des Christentums von dem unendlichen Wert der "Seele", d. h. der Persönlichkeit, zurückgeht. Es muß sich der Versuch aufdrängen, diese Konsequenz zu entwickeln, also den Sozialismus aus Kant abzuleiten. Dabei erhebt sich aber für den modernen Sozialisten eine große Schwierigkeit: Geraten wir auf diesem Wege nicht wieder in die alte "Ideologie" hinein, in eine idealistische Konstruktion, die den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen verliert? Es müßte sich also eine Verbindung zwischen der Wahrheit des sogenannten Geschichts= materialismus und der Kantischen Ethik finden lassen. Aber sollte das unmöglich sein?

Es konnte also gar nicht anders sein, als daß der Sozialismus früher oder später an Kant anknüpfte. Schon Fichte, Kants größter Schüler und Nachfolger, ist entschlossener Sozialist. Ebenso Friedrich Albert Lange, dessen Buch über die Arbeiterfrage ich noch immer zu den schönsten Werken der sozialistischen Literatur rechne. Dann die Marburger sogenannten Neukantianer: Kohen, Natorp, Staudinger.*) Zu diesen gehört auch der Mann, dessen Buch anzuzeigen und in den richtigen Zusammenhang zu stellen, der Sinn dieser Aussührungen ist: Karl Vorländer in Selingen. Er ist sozusagen Spezialist in Bezug auf unser Thema. Nachdem er schon vor Jahren in kleineren Schriften ("Kant und der Sozialismus", "Die neukantische Bewegung

^{*)} Ohne mich mit diesen Größen vergleichen zu wollen, darf ich wohl darauf hinweisen, daß ich selbst wiederholt den Sozialismus durch Kant begründet habe, so in meinem "Du sollst" und in dem Vortrag: "Kapitalismus, Sozialismus und Ethit", aber auch anderswo. Ich din ganz von mir aus zu dieser Verbindung gelangt. Sie ist eben sehr naheliegend.

im Sozialismus") und neuerdings in dem inhaltsvollen Vortrag: "Marx und Kant" die Synthese von Kant und Sozialismus proklamiert und begründet hatte, ift er nun zu einer Zusammenfassung seiner Studien in einem größeren Werke fortgeschritten. "Rant und Mary, Ein Beitrag zur Philosophie des Sozialismus".*) Freilich bildet das Buch nur den ersten, historisch-kritischen Teil, dem ein systematischer folgen soll. Sein Problem ist das von uns formulierte: zu untersuchen, ob und wie eine Verbindung zwischen der Kantischen idealistischen Ethik und der Grundwahrheit des Marris= mus oder Geschichtsmaterialismus, herzustellen sei. Vorländer kon= frontiert zu diesem Zwecke zunächst einmal die beiden Protagonisten Kant und Marx. Er zeigt, wie Kant zwar selbst nicht Sozialist sei, weil die ökonomische Entwicklung zu seiner Zeit die Konzeption eines modernen Sozialismus noch nicht ermöglicht habe (was ich meiner= seits bezweifle), daß aber aus seiner ethischen Hauptposition unter den Verhältniffen, in denen wir heute leben, der Sozialismus folge. Dabei sei Kant keineswegs ein ethischer Utopist gewesen. Er habe einen sehr klaren, ja eher skeptischen Blick für die Wirklichkeit gehabt. Es sei bei Kant aber scharf zu unterscheiden zwischen der sittlichen Idee selbst und ihrer Verwirklichung, zwischen dem Sollen und dem Sein. Das Erste sei Gegenstand der teleologischen, das Zweite der kausal=gene= tischen Auffassung der Dinge, die zwar letten Grundes zusammen= gehörten, zunächst aber scharf zu scheiden seien. Man könne die sitt= liche Idee in aller Strenge und Hohheit formulieren und doch sehr nüchtern nach dem Wege fragen, den sie gehen müsse, um unter den jeweilen gegebenen Umständen sich zu realisieren. Und da habe nun Kant in seinen geschichtsphilosophischen Versuchen, besonders in der wertvollen Schrift: "Idee zu einer allgemeinen Geschichte in welt-bürgerlicher Absicht", gezeigt, wie der sittliche Fortschritt sich auf sehr realistischem Wege, gleichsam gegen seinen eigenen Willen, vollziehe. Denn es seien die streitenden Egoismen, aus deren Spiel zulett Freiheit und Friede hervorgehe, auf die Weise also, die Hegel die "List der Vernunft" nennt und Wundt die "Heterogonie der Zwecke". So reiche Kant gleichsam Marr die Hand. Marr aber komme auf seine Weise Kant entgegen. Auch seine "materialistische" Konstruktion der Entwicklung setze eine ethische Idee voraus. Zwar seine Lehre von der ökonomischen Entwicklung habe es allerdings bloß mit dem "Sein" zu tun. Sie sei reine Wissenschaft, und zwar im Sinne der Naturwissenschaft. Sie verfahre kaufal-genetisch d. h. sie erkläre die ökonomischen Erscheinungen nach ihrer historischen Bedingtheit und Abfolge. Das sei aber nur ein Unterbau, zu dem ein Oberbau gehöre: eine Ethik. müßte das Ziel, dem nun nach der Meinung des Sozialismus diese Entwicklung dienen solle, formulieren und zwar mit wissenschaftlicher Schärfe. Auch eine Vorhalle gehöre dazu: eine Erkenntniskritik. Der

^{*)} Bei J. C. B. Mohr in Tübingen erschienen.

Marxismus wäre damit also kritischer Idealismus geworden, ohne an seiner wesentlichen Bedeutung für den Kampf des Proletariats etwas einzubüßen; er wäre zu innerer Einheit und neuer Stoßkraft gelangt

und die "Krise" überwunden.

Nachdem er so die Führer einander gegenübergestellt und die Möglichkeit ihrer Versöhnung aufgezeigt, läßt er nun eine lange Reihe von sozialistischen Philosophen oder Halbehilosophen aufrücken, die sich an dem Problem dieser Versöhnung versucht, von Friedrich Albert Lange dis Antonio Labriola und Jean Jaures! Dabei stehen auf der einen Seite die "Neukantianer" (die Vorländer "Neukritizisten" nennt, mit gutem Grund), auf der andern die echten Marristen, und es wird die Linie aufgewiesen, die sie alle verbindet. Dabei werden alle philosophischen Probleme, die mit dem Sozialismus zusammenshängen, aufgerollt — was einen Hauptwert des Buches bildet.

Ich halte dieses überhaupt für sehr wichtig und bedeutsam und empfehle es allen, die an seinem Problem Anteil nehmen.*) Die Dar= stellung ist sehr klar und fesselnd; eine Fülle von interessantem, zum Teil neuem Material wird geboten und manches Bekannte in neuer Be= leuchtung gezeigt. Ich bin auch persönlich mit der Tendenz des Verfassers einverstanden, Kant und den Sozialismus zu verbinden. Daß ich auch Einwände zu machen habe, versteht sich fast von selbst. Da die Neuen Wege nicht der Ort sind, diese ausführlich geltend zu machen, so seien nur die drei wichtigsten erwähnt: Zum Ersten: Ich halte die Marburger Auslegung Kants zwar für die geistvollste unter den vorhandenen und freue mich besonders ihrer sozialistischen Tendenz, aber ich halte sie nicht für kongenial, ja ich habe sie im Verdacht einer, aller= dings unbewußten, tendenziösen Deutung. Was sie als "metaphysisches Beiwerk" auf der Seite lassen und geringschätzig behandelt, seine Begründung des praktischen Vernunftglaubens, nämlich des Glaubens an den persönlichen Gott (den "lebendigen" Gott nach Kants eigenem Ausdruck) und was daraus folgt, ist nach meiner Ueberzeugung nicht nur Kants eigene, deutlich ausgesprochene Absicht, sondern auch der weltgeschichtliche Sinn seiner Tat; was aber die "Neukritizisten" allein von ihm annehmen, die Erkenntniskritik und Begründung der Wiffen= schaft, ist nur ein Mittel zu diesem Zweck. Man mag diese Auslegung "alt-kantianisch" nennen, das kümmert mich wenig, ich halte diesen Kant, den Kant, wie ihn Fichte und Schiller verstanden, für den Kant, der eine Epoche der Denker abgeschlossen und eine neue eingeleitet hat. Diese Deutung Kants allein erklärt seine Stellung in der Geschichte. Zum Zweiten: Man mag wohl die Kantische Ethik mit einer weit= gehenden Berücksichtigung der materiellen Faktoren der Entwicklung verbinden, aber man muß das durch eine neue und selbständige

^{*)} Ich benüße den Anlaß, um auch auf das neueste Werk des Verfassers hinzuweisen: Immanuel Kants Leben (Leipzig, Berlag von Felix Weiner, 1911). Es ist meines Wissens die ausführlichste und gediegenste Darstellung von Kants Leben aus neuerer Zeit.

Synthese versuchen. Denn es läßt sich doch nicht verkennen, daß die beiden Systeme: das Kantische und das Marrische zweien grundverschiedenen Typen des Denkens angehören. Kant ist ethisch vrientiert, Marx (als Philosoph) intellektualistisch und naturwissenschaftlich. Der Faktor der selbständigen Schöpferkraft des Geistes kann auf seinem Boden nicht zu seinem Rechte kommen. Ihn beherrscht der Entwicklungsgedanke teils in der logischen Gestalt, die er bei Hegel, teils in der mechanistischen, die er in der modernen Naturwissenschaft angenommen hat; beide Formen gestatten aber keine schöpferische Freiheit des persönlichen Geistes. Darum muß das System völlig zerschlagen werden, wenn seine Bestandteile mit genuinem Kantischem Denken vereinigt werden sollen. Dann aber kann man nicht mehr wohl von einer Verbindung von Geschichtsmaterialismus und Kantischem Denken Vorländer scheint mir zu sehr auf einzelne Bestandteile der beiden Systeme statt auf ihren Thpus zu achten. Zum Dritten: Es ist nicht zu erwarten, daß eine solche philosophische Reinigung des Sozialismus gar zu viel Wirkung haben werde und es ist ihr daher auch nicht gar zu viel Gewicht beizulegen. Sittliche Erhebungen bedürfen stärkerer Motive und tieferer Quellen der Kraft. Das weiß Vorländer natürlich auch. Aber ich möchte an dieser Stelle das Recht des religiösen Momentes gegen ihn betonen. Es ist m. E. der große Mangel der Marburger Philosophenschule, daß sie die religiöse Konsequenz (oder meinetwegen Voraussetzung) des Sittlichen nicht tief genug fassen — aus antitheologischem Vorurteil. Auch hierin hat Fichte tiefer und schärfer gesehen — wenn auch nur nach und nach.

Diese Einwände hindern mich nicht, mich dieses Buches von Herzen zu freuen und ihm großen und nicht nur literarischen Ersolg

zu wünschen. Der Verfasser tut ein sehr wichtiges Werk.

Es erscheint seltsam, wenn ich neben ein Buch von 290 Seiten ein Heft von 62 Seiten stelle. Aber auf das Duantum kommt es ja nicht an und Matthieu's "Die Hauptströmungen der Arsbeiterbewegung in ihrem Verhältnis zum modernen Kulturproblem" ist eine sehr kondensierte Leistung. Leicht hätte sich daraus ein wohlbeleibtes Buch machen lassen.*) Auch Matthieu's Arbeit soll der Vertiesung des Sozialismus und des Urteils über ihn dienen, und auch sie ist zunächst historisch. Ihr Problem ist, die Einsheit auszuweisen, die die verschiedenen Ausgestaltungen der modernen Arbeiterbewegung trots aller Verschiedenheiten doch zu einem gleichsam organischen Ganzen zusammensaßt. Diese Einheit aber leitet Matthieu davon her, daß die Arbeiterbewegung die intensivste und lebendigste Ersassung des ganzen modernen Kulturproblems bedeutet und ihre einzelnen Zweige nur die stärkere Betonung seiner verschiedenen Seiten. Dieses Kulturproblem aber besteht darin, daß die vom Kationalismus

^{*)} Es ist ein Heft der von Nationalrat Pflüger herausgegebenen "Sozial = politischen Zeitfragen der Schweiz", in der Buchhandlung des Grütlisvereins in Zürich erschienen und wie alle andern Hefte einzeln zu haben.

des achtzehnten Kahrhunderts einseitig hervorgehobenen und durch die französische Revolution als oberstes politisches Prinzip proklamierte Autonomie des Einzelnen wieder einem größeren Zusammenhang ein= geordnet und damit der Anarchismus unserer Kultur einer neuen und höheren Einheit entgegengeführt werden soll. In dieser Aufgabe sind beide Momente enthalten: die Autonomie des Judividuums und die dem Individuum überlegene Einheit in einem weltgeschichtlich not= wendigen Kulturziel. Marx verbindet beide in gewaltigem Wurf, indem er dem Proletariat klar macht, daß die Lösung des Problems seine weltgeschichtliche Aufgabe sei, die Arbeit als schöpferisches Prinzip der neuen Kultur proklamiert und als Endziel das neue königliche Menschentum hinstellt. Er gerät aber in den oben geschil= derten Widerspruch zwischen der Autonomie des Menschen und dem Fatalismus gegenüber den objektiven Mächten hinein. Der Anarchis= mus bildet gegen diesen letteren eine notwendige Reaktion und ein heilsames Gegengewicht. Es ist erfreulich, wie Matthieu auch dieser bei uns sehr wenig verstandenen Denkweise gerecht wird. Freilich gerät der Anarchismus nach der andern Seite hin ins Unrecht. Darum bemächtigen sich zwei andere Richtungen des Problems. Der Sun= dikalismus (für den Matthieu viel Sympathie hat und den er auch besser versteht, als die meisten) betont gegen den Marrismus ebenfalls das Moment des Willens, will aber, zum Unterschied von dem rein utopischen Anarchismus der Intellektuellen auf der einen und der proletarischen Terroristen auf der andern Seite, sein Ideal auf solide ökonomische Grundlage stellen. Er will eine rein proletarische, einzig durch die Energie und Intelligenz der Proletarier bewirkte Wieder= geburt der Gesellschaft. Aber auch er gibt sich über die für dieses Ziel in der menschlichen Natur und in den heutigen Verhältnissen gebotenen Möglichkeiten zu wenig Rechenschaft. Der Revisionismus ist darin nüchterner. Er legt gerade auf diesen Punkt das Haupt= gewicht. Er will zwischen dem sozialistischen Ideal und der vorhandenen Rultur vermitteln, diese jenem möglichst weitgehend dienstbar machen, den Sozialismus vor sektenhafter Einseitigkeit bewahren. Ift er darin Antipode des Syndikalismus, so ist er mit diesem einig in der Betonung des Willens.

So ist die Arbeiterbewegung trot all dieser Gegensätze, die sie zu zerreißen drohen, eine Einheit. "In der Niederung kann man wähnen, mehrere Arme des gleichen Stromes seien verschiedene Flüsse. Die Betrachtung aus der Höhe zeigt uns, daß sie den gleichen Ursprung haben." Ja, erst in diesen Gegensätzen haben wir die ganze Bewegung und sie sind es, die ihr Leben frisch erhalten, sie vor Dogmatismus und Einseitigkeit bewahren, sie vorwärts treiben. Eines zeigen sie jedenfalls klar, und damit kommt Matthieu zu dem gleichen Ergebnis wie Vorländer: es muß in der Arbeiterbewegung das sittliche Ideal deutlicher herausgestellt und der Appell an den sittlichen Willen

energischer geübt werden.

Matthieu's Schrift ist, soviel ich urteilen kann, eine höchst originale und bedeutsame Konzeption. Als solche erscheint mir besonders ihr Zentralgedanke, die Differenzen innerhalb der Arbeiterbewegung als Entfaltungen ihres Sinnes nach verschiedenen Seiten hin zu betrachten und die Bewegung selbst als die Kristallisation des Ringens mit dem Problem unserer Kultur. Es ist eine Betrachtung aus der Vogelperspektive, an die man bei uns noch wenig gewöhnt ist, während sie in den romanischen Ländern eher angetroffen werden kann. Man mag seiner Auffassung den Vorwurf machen, sie sei zu sehr bloß Konstruktion, trage einen fremden Gesichtspunkt in die Sache hinein, spanne den Rahmen zu weit. Aber wenn man selbst die Dinge auch etwas anders sieht, wie ich für meinen Teil tue, so hat doch eine solche Konstruktion, wenn sie, wie in diesem Falle, auf genaner Kennt= nis der Sache und starker innerer Teilnahme beruht, stets einen großen Wert und bietet sehr viel mehr als eine rein pragmatische Darstellung. Matthieu setz freilich sehr viel Kenntnis des Stoffes voraus und das maa für manche Leser ein Mangel der Schrift sein, aber es wäre in diesem Falle nicht möglich gewesen, beides zu bieten, eine breitere Darstellung und die philosophische Deutung. Es ist dringend zu wün= schen, daß das inhaltsvolle Heft nachdenkliche Leser finde, besonders auch im Lager des Sozialismus. Wie Vorländers Buch weist es auf einen sustematischen Teil hin, der einiges vom Wichtigsten aussprechen würde, was vorläufig nur angedeutet ist.

Daß beide zusammen gehören, das Buch und die Broschüre, wird nun gewiß klar geworden sein. Ihr Ziel ist das gleiche: Die Bertiesung des Sozialismus, sicherlich "ein Ziel auss innigste zu wünschen."

L. Ragaz.

Arbeiter und Kunst.*)

Gibt Bücher, die sind Worte; es gibt solche, die sind Gedanken; und dann gibt es noch solche, die sind Taten. Als eine Tat in diesem Sinne möchten wir das soeben erschienene Büchlein "Arsbeiter und Kunst?" von A. Springer bezeichnen. Freisich: "Arbeiter und Kunst? Wie reimt sich das zusammen?" hören wir so manchen Leser fragen, und noch verwunderter wird er sein, wenn er vernimmt, daß der Verfasser dieses Büchleins, der uns in meisterhaftem Stil auf Höhen der Welt- und Kunstanschauung führt, aus dem Arbeiterstande

^{*)} Arbeiter und Kunst. Gin Beitrag von August Springer. Mit einem Vorwort von M. Hülsmann, Direktor der deutschen Schule in Palermo. — Mit 12 ganzseitigen Flustrationen von Burnand, Kalmorgen, Menzel, Weunier und Uhde. — Preis in Leinen gebunden Mt. 1.80. — (Verlag für Volkskunst, Richard Keutel, Stuttgart.)